aus:

LEOPOLDINA. Berichte der Kaiserlich Leopoldinischen Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle, V. Band, Verlag Quelle & Meyer, Leipzig 1929

Aus der Geschichte der Universität Wittenberg.

Vortrag, gehalten am 18. Juli 1929 im Schloß zu Wittenberg von Johannes Walther, M. A. N. in Halle.

Wenn die Elbe das Bergland des nördlichen Sachsens in felsigen Talrinnen gekreuzt hat, tritt sie in eine breite fruchtbare Senke, in der sich am Schluß des Diluviums von Schlesien bis zur Nordsee die Wasser sammelten, so daß damals die Weichsel mit der Weser verbunden war.

Wie das Ufergelände südrussischer Flüsse auf der rechten Seite steil emporsteigt und sich links in weiten Niederungen verliert, so begleitet der Abhang des hügeligen Fläming den Elblauf von Herzberg über Wittenberg und Dessau bis nach Magdeburg. Blendend weiße Sanddünen sind durch Wasser und Wind aus der diluvialen Decke freigelegt und nach ihnen wurde eine uralte Siedlung "Wittenberg" benannt.

Das bergige Gebiet des Fläming, das hier ein weites Sumpfland überragt, bildete einen wichtigen Stützpunkt in dem jahrhundertlangen Ringen zwischen den von Osten hereinflutenden Slaven und den ihnen sich hier entgegenstellenden mitteldeutschen Stämmen, und so wurde Wittenberg in der Hand der Askanier und Sachsen ein wichtiger militärischer Stützpunkt.

In geistvoller Weise hat A. von Hofmann die geschichtliche Bedeutung Wittenbergs im Zusammenhang mit diesen Grenzkämpfen geschildert, und deutlich gemacht, daß, was anfangs eine kriegerische Festung war, dann zur Residenz der Kurfürsten von Sachsen und später zu einer festen Burg in schweren Glaubenskämpfen wurde.

Voll Ehrfurcht betreten wir das Weichbild der alten Leukorea, schreiten am ehemaligen Augustinerkloster vorüber, wo Luther als Professor wohnte, zur Schloßkirche, an deren Tür er seine Thesen anschlug und gelangen zum Kurfürstlichen Schloß, in dem, nach wechselvollen Schicksalen, das Forschungsheim für Weltanschauungskunde eingerichtet wurde und mit seinen biologischen Sammlungen unsere besondere Aufmerksamkeit erregt.

Die Rolle, die Wittenberg im Geistesleben der ganzen Welt gespielt hat, ist so oft von hervorragenden Männern geschildert worden, daß ich dem nichts wesentliches hinzufügen kann. Aber manche unwesentlichen Begleiterscheinungen, die, aus alten Urkunden und neueren Abhandlungen (s. Literatur), die große Linie des geschichtlichen Geschehens mannigfaltiger gestalten und uns menschlich näher bringen, mögen hier kurz betrachtet werden:

Leopoldina V Tafel I

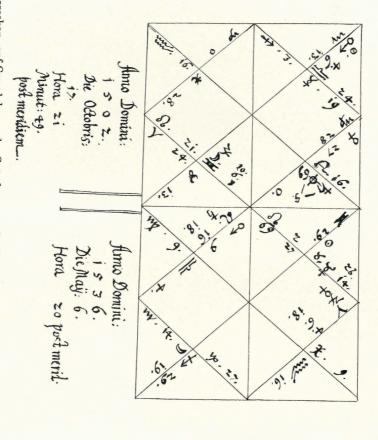


Nach dem Originalgemälde in der Lutherhalle zu Wittenberg

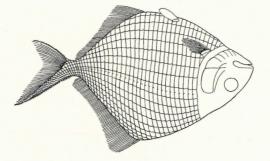
Martin Polich-Mellerstad

Dr. med. Dr. phil. D. theol. Erster Rektor und Vizekanzler der Universität Wittenberg 1502-1513

Schemata coli flandimize Witchengensis. Inceptionis seu In, tronifationis.



Das Horoskop, auf Grund dessen der Gründungstag der Universität Wittenberg festgelegt wurde Nach der in den Wittenberger Statuten enthaltenen Originalzeichnung



Umriß einer Platysomus gibbus aus dem Kupferschiefer von Mansfeld, in dem man ein Abbild des Papstes zu sehen glaubte Am Ende des XV. Jahrhunderts, als noch die Astrologie die Geister beherrschte und alle Ereignisse des menschlichen Lebens auf den Einfluß der Gestirne zurückgeführt wurden, waren an der Universität Leipzig zwei Mediziner tätig, deren Ansehen daraus zu erkennen ist, daß der eine: Professor Pistoris, Leibarzt des Kurfürsten Johann von Brandenburg, und sein Kollege Professor Polich aus Mellerstadt an der Rhön, Leibarzt des Kurfürsten von Sachsen war.

Als nun um das Jahr 1495 die Syphilis ihren Zug durch Europa begann, und an allen Hochschulen die Ätiologie und Therapie der neuen Seuche ernsthaft diskutiert wurde, vertrat Pistoris die astrologische Anschauung arabischer Autoren, während Policii nach dem Vorgang des Humanisten Leoniceno von Ferrara in der Lues eine auf Ansteckung beruhende Krankheit sah.

Der wissenschaftliche Streit zwischen beiden Kollegen nahm so heftige und derbe Formen an, daß beide in Leipzig unmöglich wurden und alles daransetzten, einen neuen Wirkungskreis zu erhalten. So sehen wir, wie Professor Pistoris bei der Gründung der brandenburgischen Universität Frankfurt an der Oder eine wichtige Rolle spielte und für einige Zeit dahin übersiedelte, während Professor Polich, genannt Mellerstadt (Taf. I), den Plan seines Kurfürsten, in Wittenberg, dem Stammsitz des Sächsischen Kurfürstentums, eine neue Universität zu gründen, unterstützte.

Friedrich von Sachsen war ein streng gläubiger Katholik und überzeugter Anhänger der Astrologie, aber sein Leibarzt Роцісн, der ihm auf einer Reise im Orient das Leben gerettet hatte und dessen überragenden Verstand er schätzte, vertrat an seinem Hofe den wissenschaftlichen Fortschritt, und der Einfluß, den er dann auf das Leben und Blühen der Leukorea bis zu seinem Tode ausübte, muß von grundlegender Bedeutung gewesen sein.

Der Kurfürst hatte in der Schloßkirche zu Wittenberg 5005 kostbare Reliquien gesammelt, welche den Gläubigen, die vor ihnen beteten, 500500 Jahre Ablaß gewährten. Da sah man unter anderen Kostbarkeiten und heiligen Gebeinen: Heu und Stroh aus der Krippe von Bethlehem, eine Kniescheibe des heiligen Markus, ein Stück vom Barte Christi und sogar Ruß aus dem glühenden Ofen der drei Männer.

Daß der Kurfürst Friedrich alle seine Entschlüsse von seinen Hofastrologen bestimmen ließ, ist daher verständlich und in den Wittenberger Universitätsstatuten ist das Horoskop (Taf. II a) erhalten, auf Grund dessen der 17. Oktober 1502 als der günstigste Tag der Gründung der Universität berechnet worden war.

Der Kurfürst ordnete die Feier auf den 18. Oktober an, und wie es in der Säkularrede von Zanger heißt, "waren Adelige und Geringe bereits am 17. Oktober in Wittenberg zusammengekommen und harrten in gespannter Erwartung der auf den folgenden Tag bestimmten Solemnitäten. Aber in der vorausgehenden Nacht war der Kurfürst durch Einreden boshafter Leute von dem Gedanken, die Universität in Wittenberg zu stiften, abwendig gemacht worden und gab am frühen Morgen des 18. Oktober den Befehl, daß man die Inthronisation verschieben solle. Aber zum Glück war alles schon zubereitet. Man schien sich wenig um den Befehl des Kurfürsten zu kümmern und fing sogleich mit den Solemnitäten unter Gottes Hilfe an. Im festlichen Aufzuge führte man den vor einigen Tagen von Friedrich selbst ernannten Rektor Martin Polich zur Stiftskirche, wo unter Singen und Beten und

mit einer Predigt der gesegnete Anfang der Universität gemacht und von einigen älteren Professoren die ersten Vorlesungen gehalten wurden."

MARTIN POLICH blieb bis zum Mai 1503 Rektor, wurde dann Vizekanzler der Universität und hat sie als solcher zehn Jahre lang geleitet. In der Matrikel wird er als Dekan der theologischen Fakultät, als ordentlicher Professor der scholastischen Theologie und als Extraordinarius der Medizinischen Fakultät aufgeführt. Unter den Dozenten, bei deren Berufungen er augenscheinlich eine große Rolle spielte, "hatte er manche Gegner und mehr als einer hat in Unfrieden mit ihm die Universität wieder verlassen; aber seine Beliebtheit bei den Studenten war ohne Grenzen, und bei der Bürgerschaft stand er in hohem Ansehen".

Der Kanzler Polich beantragte noch im Jahre 1512 beim Kurfürsten eine Revision der Universitäts- und Fakultätsstatuten, und als er im Jahre 1513 starb

(siehe Taf. I), setzte man auf seinen Grabstein die Worte:

Hic jacet extinctus, proh, Mellerstadius ille Martinus Pollich, gloria magna Virum. Philosophus, Vates, Medicusque, Theologus ille, Proh jacet hic nostrae Duxq; Parensq; Scholae. Quique Reformator, Vice Cancellarius, omnes Sustinuit casus: spiritus astra subit.

Eine Eigenart der Wittenberger Universitätsstatuten war die Einrichtung der drei "Reformatores", die, mit dem Rektor als vierten, die höchste Instanz der Hochschule bildeten; an welche die akademischen Bürger, wenn sie sich nicht bei dem Ausspruch des Rektors allein oder der vier Dekane beruhigen wollten, appellieren konnten.

Das Salarium des Rektors bestand erstlich in dem dritten Teil der Inskriptionsgebühren. Ferner erhielt er für seine Unterschrift unter Reskripten und Berichten 5 Gr. Endlich bekam er einen geringen Teil von den Promotionsgeldern. Die Reformatores bekamen bloß einen Teil des Mietzinses von den Studentenstuben auf den Collegiis, zweitens die Strafgelder von den versäumten Lektionen und Disputationen der Professoren; überdies hatten sie das Recht, jährlich einige in jeder Fakultät promovieren zu lassen.

Über die Gehälter der Professoren waren folgende Bestimmungen getroffen:

Die drei ersten Doktoren der Theologie bekamen 200 Gulden.

Der erste Lektor der Rechte erhielt 200 G., der zweite 180 G., der dritte 140 G., der vierte 100 G.

Von den Doktoren der Medizin bekam der erste 150 G., der zweite 130 G., der dritte 80 G.

Die Lektoren der Philosophie bekamen nur 80 G., die Lektoren der hebräischen und griechischen Sprache 100 G., der Lehrer der Pädagogik 40 G. — obwohl der Kurfürst in der Fundation ausspricht: daß die Fakultät der "Artisten" den Ursprung und Stamm und den Anfang zu allen anderen Fakultäten und Künsten gibt, und ihr auch der größte Haufe der Studenten anhängt und folgt.

Die Urkunden der Universität gewähren interessante Einblicke in das Leben und Treiben der Professoren und Studenten: Zunächst übernahm man die an der Stiftskirche als Kanonici und Vicarien angestellten Geistlichen, die ihr Gehalt aus den alten kirchlichen Stiftungen bezogen, als Professoren. Dann vermehrte sich das Dozentenkollegium durch Gäste und Berufungen. 1508 kam der später so berühmt gewordene Augustinermönch Martinus Luder de Mansfeld (wie er sich damals schrieb) von Erfurt nach Wittenberg und wurde 1509 als Baccalaureus, am 4. Oktober 1512 zum Lizentiaten und bald darauf zum Doktor der Theologie ernannt. Vier Jahre später wurde Martin Luther zum erstenmal Dekan der theologischen Fakultät und blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1546 der geistige Führer der Leukorea.

Luthers Lebensgang wird durch zwei Bergmannsorte — Möhra und Eisleben — begrenzt, die im Wirtschaftsleben der damaligen Zeit wegen ihrer Kupfer- und Silberbergwerke eine bedeutsame Rolle spielten und daher auch für Luther und sein Lebenswerk nicht ohne Einfluß waren.

Am Südrande des Thüringer Waldes tritt eine etwa fußhohe schwarze Lettenschicht, der sogenannte Kupferschiefer, auf eine kurze Strecke bei Möhra zutage, sinkt dann nördlich des Thüringer Waldes wieder in große, für den damaligen Bergbau unerreichbare Tiefe und kommt dann am Südostrand des Harzes in der sogenannten Mansfelder Mulde als flach gelagertes Band wieder heraus, um bei Eisleben, Mansfeld und Hetstedt seit Jahrhunderten einen ungemein lohnenden Erzbergbau zu veranlassen.

Gerade bei Eisleben enthält der Kupferschiefer in der Tonne Gestein ungefähr 80 kg. Kupfer und über i kg Silber, so daß diese beiden beim Kriegführen aller Zeiten so wichtigen Metalle hier leicht gewonnen werden konnten und den Reichtum der Grafen von Mansfeld bedingten. Aber deren prunkhafte Hofhaltung und ihre kostspieligen Ämter als Räte und Feldherrn im Dienste der Deutschen Kaiser brachten das Grafenhaus in Vermögensverfall, und nach verschiedenen Erbteilungen wurden von den damals vorhandenen 95 Schmelzhütten nur einige wenige als sogenannte "Herrenfeuer" von den Grafen betrieben, während die Mehrzahl unter dem Namen "Erbfeuer" privaten Unternehmern überlassen wurden.

Der Schmelzbetrieb in den nahe den Bergwerken angelegten Hütten verbrauchte große Mengen von Holz und Holzkohlen, und so hatte jeder der Hüttenmeister nicht nur für den sachgemäßen Schmelzprozeß zu sorgen, sondern auch in eigener Rechnung aus den großen Wäldern des Harzvorlandes die Holzvorräte zu gewinnen. Luthers Vater war ein solcher "Hüttenmeister", also ein technisch gut gebildeter und im Wirtschaftsleben erfolgreich tätiger Mann, und man kann verstehen, wie es ihn schmerzte, als sein hochgebildeter und tatkräftiger Sohn sich entschloß, Mönch zu werden.

In Luthers späterem Leben spielen aber Erinnerungen und Beziehungen aus seiner Jugend und dem Wirkungskreis seines Vaters gar oft eine bedeutsame Rolle, und sogar in seinen "Tischreden" lesen wir:

"Im Bergwerk zu Mansfeld hat man anno 1538 ein 60 Klafter tief unter der Erde einen Schieferstein gefunden, darauf ist das Papstbildnis gewesen, dass er in einer Chorkappen gesessen, hat eine dreifache Krone auf dem Haupt gehabt, wie man sonst in Bergwerk Schieferstein findet, die allerlei Bildnis von Fischen haben. Diesen Schieferstein hat man D. M. Luthero gen Wittenberg zu besehen geschickt; da hat er's also ausgelegt, dass es bedeute die Offenbarung des Papstes als des rechten Antichrists. Dieser Schieferstein ist danach dem Könige von Frankreich Francisko zugeschickt worden."

Es handelte sich augenscheinlich um ein gut erhaltenes Exemplar des im Kupferschiefer nicht seltenen Gano disches — Platysomus gibbus — dessen Umriß (Taf. II b), wenn man den Kopf nach oben hält, an eine, im weiten Mantel verhüllte Gestalt erinnert, während der Schwanz wie zwei kleine Füßchen daraus hervorragt. Da die Fischschuppen im Kupferschiefer oft durch Ausscheidung von Kupferkies goldig glänzen, konnte man in einer Zeit, wo man das spontane Entstehen solcher "Figurensteine" innerhalb der Erdrinde für möglich hielt, glauben, daß hier ein Bildnis des Papstes durch geheimnisvolle Kräfte im Erdboden entstanden sei.

Das Kupfer und Silber des Mansfelder Bergbaues reichte nicht aus, um die Söldnerheere zu bezahlen, die in jener Zeit ganz Mitteleuropa durchzogen und verwüsteten. Die deutschen Fü rech entliehen daher große Summen beim Bankhaus Fugger in

Augsburg und verpfändeten dafür den Ertrag ihrer Bergwerke.

Wie J. Weigelt ausführte, spielte der Konkurrenzkampf des Mansfelder Kupfers gegen die Fuggerschen Kupferbergwerke in Tirol und Böhmen auch in die Reformationsgeschichte hinein, denn Kardinal Albrecht von Hohenzollern, der durch Ämterkauf und eine kostspielige Hofhaltung auf der Moritzburg in Halle an das Bankhaus Fugger stark verschuldet war, sandte bekanntlich den Ablaßprediger Tetzel hinaus, um seine Kassen wieder aufzufüllen und bildete so den Anlaß zu Luthers kühnen Vorstoß gegen den Ablaßhandel.

Das Bankhaus Fugger vereinigte sich gegen Ende des XVI. Jahrhunderts mit dem ungarischen Kupferbergmann Thurzo, und es hatte gewiß besondere Gründe, wenn im Jahre 1615 das Rektorat der Universität Wittenberg von dem Professor Val. Wilhelm Förster auf den jungen ungarischen Grafen Emericus Thurzo von Bethlenfalva überging, neben dem der Senior der medizinischen Fakultät Ernst Hettenbach als Prorektor fungierte.

Auch andere Fürsten wurden durch Ehrenämter und Ehrendiplome der Leucorea ausgezeichnet, und so ist erst kürzlich aus den Archiven in Leningrad bekannt geworden, daß im Jahre 1765 Kaiserin Katharina II. zum "Doktor und Magister der freien Künste" in Wittenberg ernannt worden ist.

Es kann nicht unsere Absicht sein, weitere Einzelheiten aus der Geschichte des Professorenkollegiums von Wittenberg aufzuzählen, um so mehr, weil aus dem akademischen Lehrauftrag und Titel der einzelnen Professoren nicht immer leicht zu ersehen ist, auf welchem Gebiet sie wissenschaftlich tätig waren. Denn wenn der berühmte Mediziner Polich zugleich einen Lehrstuhl der scholastischen Theologie bekleidete, dann kann es uns nicht wundern, wenn Georg Kaspar Kirchmaier, der als Kometenforscher und Geologe in größtem Ansehen stand, den Lehrstuhl der "Beredsamkeit" inne hatte.

Von 1586—1588 weilte Giordano Bruno in Wittenberg und rühmt in seiner Abschiedsrede "Hic ergo sapientia aedificavit sibi domum, hic melius sacrificii vinum miscere adorsa est, hic reformationem posuit sacramentorum mensam. Hinc vocavit

invitatos, ut venirent. Venerunt autem ex omni gente, natione et disciplinatae Europae populo Itali, Galli, Hispani, Lusitani, Angli, Scoti, Polarium insularum incolae, item Sarmatae, Hunni, Illyrici, Scythae, ex Oriente, Meridie, Occidente et Aquilone."

Die Zahl der Ausländer an der Universität Wittenberg war damals so groß, daß Melanchthon für die der deutschen Sprache Unkundigen Sonntags zwei Stunden lateinischer Andachtsübungen abhielt.

1598 verweilte Tycho de Brahe in Wittenberg und beobachtete hier eine Mondfinsternis.

1619 versuchte man zur Neubesetzung der mathematischen Professur Johannes Keppler zu gewinnen, aber zu seiner Berufung kam es nicht, weil das Konsistorium Bedenken äußerte.

Uns interessieren aber hier besonders die jenigen Wittenberger Kollegen, die von unserer Leopoldinischen Akademie (seit ihrer Gründung im Jahre 1652) zu Mitgliedern erwählt wurden, deren Bilder auf Tafel III und IV aus unserem alten Bilderalbum reproduziert sind und über deren wissenschaftlichen Leistungen ein folgender Aufsatz von R. Disselhorst ausführliche Auskunft gibt.

Im Jahre 1677 wurde Georg Kaspar Kirchmaier (Taf. IIIa) mit dem Cognomen Phosphorus II. (zur Erinnerung an unseren großen P. J. Sachs von Lewenhaimb, den Begründer unserer Nova Acta) als Mitglied gewählt. Er veröffentlichte eine Philosophia metallica — einen Unterricht vom edlen Bergbau und eine Abhandlung de Phosphoris et naturae lucis — und eine solche über die in der Bibel erwähnten Fabeltiere (de Dracone, de Basilisci existencia —).

1690 folgen die Mediziner Gottfried von Berger (mit dem Cognomen Apulejus I.), Leibarzt des Königs von Polen und des Kurfürsten von Sachsen,

sowie Christian Vater (cognomen Nicomachus Taf. IIIb), Professor der Anatomie, Botanik und Pathologie.

1692 G. F. Frankus von Frankenau (cognomen Philaretus I. Taf. III c) Professor der Anatomie und Botanik in Wittenberg, dann Ordinarius in Kopenhagen.

1712 ABRAHAM VATER (cognomen Antipater Taf. IIId) Professor der Medizin, dessen Name in den VATERSchen Tastpapillen noch heute fortlebt. Er gründete das Anatomische Museum mit seiner berühmten Sammlung anatomischer Präparate und hielt zum erstenmal anatomische Demonstrationen für Frauen.

1750 FRIEDRICH BÖRNER (cognomen Cineas II. Taf. IVa) a. o. Professor der Medizin.

1813 BURKHARD WILHELM SEILER (cognomen Albinus I. Taf. IVb) Professor der Physiologie, Anatomie und Chirurgie — der nach der Auflösung der Universität Wittenberg 1815 die chirurgisch-medizinische Akademie in Dresden organisierte und 1817 auch die Leitung der dortigen Tierheilschule in seine Hand nahm. Seine Abhandlungen über Hernien und Krankheiten des Greisenalters haben ihn besonders berühmt gemacht.

Der letzte Wittenberger war Fr. Ludwig Kreysig (cognomen Eudemus V. Taf. IVc) Professor der Anatomie und Botanik, dann Leibarzt des Kurfürsten (späteren Königs) Friedrich August von Sachsen, den er in die Gefangenschaft begleitete.

Das Fehlen eines medizinischen Gartens wurde um 1600 als besonderer Mangel

empfunden, und als im Jahre 1615 ein Student seinen Landsmann erstach, wurde er zunächst zum Tode verurteilt, dann aber vom Kurfürsten mit einer Strafe von 300 Gulden belegt, die zur Anlage eines botanischen Gartens bestimmt wurde. Aber weil der arme Student nicht bezahlen konnte, unterblieb die Gartenanlage, und erst 1668 wurde ein Hortus medicus eingerichtet.

Mit dem Aufblühen der Leukorea und ihrer bis auf 2000 wachsenden Zahl der Studenten vermehrten sich die Einnahmen der Universität und auch der an ihr herrschende Luxus. Ein Dekret vom Jahre 1615 verordnet daher: "daß zeithero eingerissen, daß bei denen gehaltenen Promotionen der Herren Professoren, Weibern und ehrlichen Jungfrauen zur Abendmahlzeit eingeladen, auch die Weiber und Jungfrauen mit Tanzen von den berauschten Burschen um die Mitternacht zur Ungebühr aufgehalten worden: so hat man sich entschlossen, daß die Jungfrauen hinfüro mit dergleichen Einladungen verschont, auch die Abendmahlzeit gänzlich unterbleiben solle." — Bei Familienfesten war es dem Professor erlaubt, zur Beschickung der Tafel in den Universitätswaldungen eine Jagd zu veranstalten und Rebhühner zu fangen, aber es durften nur acht Tische mit Gästen besetzt werden.

Über die Zahl der Studierenden geben die Urkunden ausführliche Auskunft. Unter dem ersten Rektor Polich wurden 416 inskribiert — dann sank die Zahl bis auf 40 und hob sich in den letzten Lebensjahren von Luther so, daß im Jahre über 800 neu Studierende nach Wittenberg kamen. Seit 1630 sank die Zahl und hob sich erst wieder nach dem Dreißigjährigen Kriege.

Es muß für den Rektor sehr schwer gewesen sein, die akademische Jugend zu zügeln, denn als der Professor der Medizin Ulrich Erbar als Rektor im Jahre 1512 den Edlen Balthasar Fabri de Gleicherwiesen wegen seines üblen Betragens für zwei Jahre religierte, ermordete dieser den Rektor und wurde im Oktober auf dem Marktplatz in Wittenberg hingerichtet.

Als ein ander mal den Studenten vom Stadtrichter das Waffentragen verboten wurde, verlangten sie, daß auch dem Maler Lukas Cranach (später Bürgermeister von Wittenberg) und seinen Schülern das Waffentragen untersagt würde.

Drei Jahrhunderte hatte die Leukorea allen Stürmen der Zeit siegreich getrotzt. Wenn die Pest sich in Mitteldeutschland ausbreitete, wurde zwar die Universität vorübergehend nach Herzberg oder Jena verlegt, aber sobald die Seuche erlosch, bevölkerte sich sofort wieder Wittenberg mit Gelehrten, Professoren und übermütigen Studenten und selbst wenn die Hochschule durch Heereszüge geplündert worden war, blühte sie doch rasch wieder auf.

Aber die großen und schweren Entscheidungskämpfe der Napoleonischen Zeit machten ihr Weiterbestehen unmöglich, und so wurde sie im Jahre 1817 aufgelöst. Den Professoren wurde freigestellt, wohin sie sich begeben wollten. Einer ging nach Königsberg, drei nach Leipzig, sieben nach Halle, und als dann 1817 die Universität Wittenberg mit der von Halle verschmolzen wurde, erwählte man den Wittenberger Professor Gruber zum ersten Rektor der vereinigten Friedrichs-Universität.

So ist die alte Leukorea in einem neuen Kollegium aufgegangen, aber durch die Jahrhunderte strahlt ihr Ruhm weiter und jeder Professor der Universität Halle ist

stolz darauf, zugleich einer Hochschule anzugehören, an welcher zum erstenmal dem

Ich verdanke Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Wendel in Halle die Erlaubnis, das Horoskop aus den Statuten der Universität Wittenberg auf Tafel II zu reproduzieren und Herrn Bibliotheksrat DR. WEISSENBORN in Halle, sowie Herrn Sanitätsrat DR. KRÜGER in Wittenberg wertvolle Hinweise für

A. von Hofmann, Das deutsche Land und die deutsche Geschichte. Stuttgart 1921.

FRIEDENSBURG, Geschichte der Universität Wittenberg. 1917.

FRIEDENSBURG, Urkundenbuch der Universität Wittenberg. 1928.

SENNERT, Athenae itemque inscriptiones Wittenbergensis, 1678.

GROHMANN, Annalen der Universität zu Wittenberg. Meißen 1801.

Luthers Tischreden von 1540. Bd. IV.

Allgemeine deutsche Biographie. Bd. 26. S. 194 und 393.

Jordan u. Kern, Die Universitäten Wittenberg-Halle. Halle 1917.

Weissenborn, Die Universität Halle - Wittenberg. Berlin 1919.

J. Ficker, Luther als Professor. Halle 1928.

Oratio secularis a Jo. Zangero Vviteberg 1602, 4.

Die Manfeldsche Kupferschiefer bauende Gesellschaft, Festschrift des 10. Deutschen Bergmannstages 1907.

JOHANNES WEIGELT, Die Bodenschätze Deutschlands als Kulturgut seiner Bewohner, "Deutschland, Die natürlichen Grundlagen seiner Kultur". Leipzig 1928.

Waliszewski, Katharina II. Leipzig 1918.

Als Ergänzung dieses Aufsatzes vergleiche R. Disselhorst, Die medizinische Fakultät der Universität Wittenberg S. 79 — und Hans Hahne, Die Wittenberger Horoskope ... Seite 102 dieses Bandes.



Georg Kaspar Kirchmaier



b Christian Vater cogn. Nicomachus



G. Frdr. Frankus von Frankenau cogn. Philaretus I.



d Abraham Vater cogn. Antipater

Mitglieder der Leopold. Akademie der Naturforscher an der Universität Wittenberg



a Frdr. Börner cogn. Cineas II.



b Burkh. Wilh. Seiler cogn. Albinus I.



c Fr. Ludw. Kreysig cogn. Eudemus V.

Mitglieder der Leopold. Akademie der Naturforscher an der Universität Wittenberg